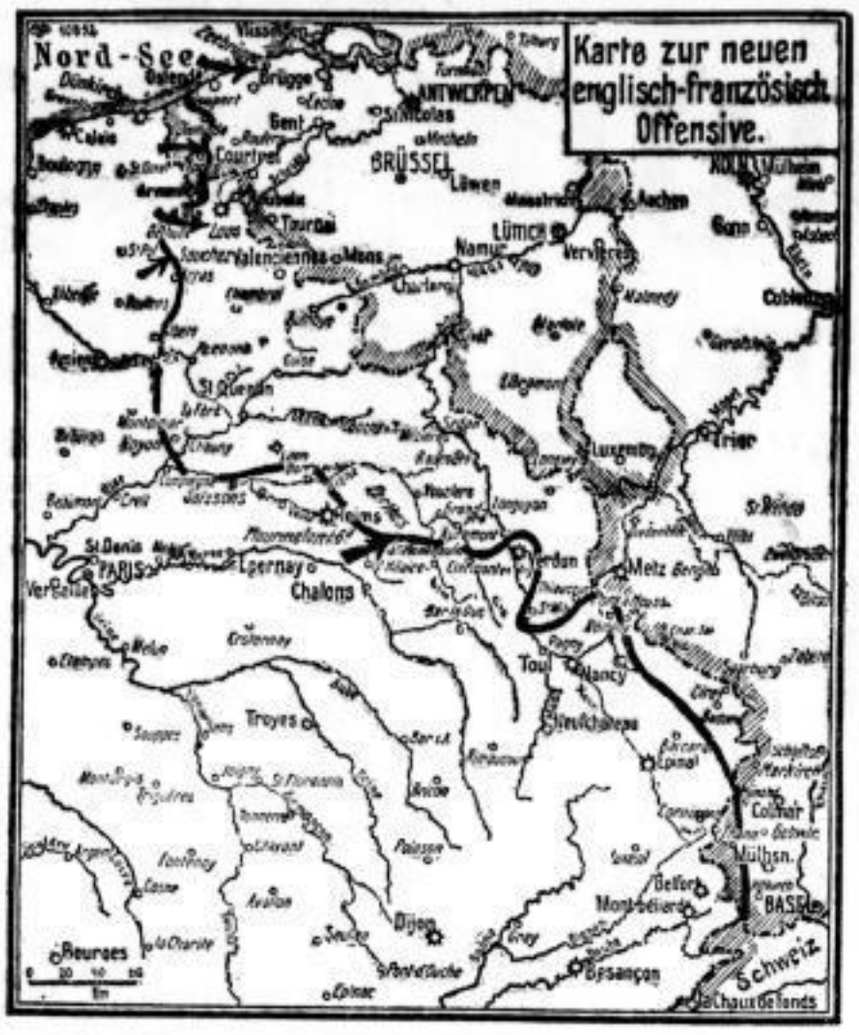
Stehen zu bringen. Bei Lille wurde sofort von den schleunig herbeigeholten Reserven eine Gegenoffensive ins Werk gesetzt, durch die der große feindliche Angriff vollkommen zum Stehen gebracht wurde. Einzelangriffe wurden überall abgeschlagen, und in der Champagne konnten die Gegner ebensowenig weitere Erfolge erzielen. Ueberall trafen die deutschen Reserven rechtzeitig ein, um in den Kampf einzugreifen und an den gefährdeten Punkten das Gefecht wieder herzustellen. So ist dem Gegner nirgends ein wirklicher Durchbruch gelungen. Denn die Zurückdrängung der deutschen Stellungen um einige Kilometer ist, da es nicht möglich war, diesen zunächst erzielten Erfolg weiter auszunutzen und strategisch zu verwerten, gänzlich belanglos geblieben und hat gar keinen Einfluß auf die allgemeine Kriegslage gehabt. Das wichtigste dabei ist, daß die deutschen Linien überall ihre Geschlossenheit und ihren Zusammenhang behalten haben. Dabei haben die Gegner überall schwere Verluste erlitten. Man kann also jetzt schon sagen, daß der feindliche Durchbruchsversuch trotz des Einsetzens starker überlegener Kräfte gescheitert ist.

Im Zusammenhang mit dem Vorgehen der Westmächte steht auch der erneute heftige Widerstand, den die Russen auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz in den letzten Tagen geleistet haben, und durch den deutsche Kräfte gefesselt und jede große Truppenverschiebung verhindert werden sollte. Die Russen versuchten also auf diese Weise die englisch-französische Offensive unmittelbar zu unterstützen. Sie haben dazu auch neue Kräfte aus dem Innern des Landes herangeführt und ihren Rückzug zeitweise eingestellt. Die Kämpfe, die sich auf diese Weise erneut im Osten entwickelt haben, sind aber überall günstig für die Verbündeten verlaufen. Die russische Gegenoffensive hat nirgends einen wirklichen Erfolg erzielt, sondern konnte überall abgewiesen werden. Wo die Russen, z. B. an der galizischen Front, vorübergehend in die Stellungen der Verbündeten eindrangen, wurden sie alsbald durch Gegenangriffe wieder aus den eroberten Stellungen herausgeworfen. Ueberblickt man die gesamte Kriegslage im Westen und Osten, so hat sie sich nach wie vor günstig für die Verbündeten entwickelt. Der englisch-französische Durchbruchsversuch im Westen ist gescheitert und der russische Widerstand im Osten überall gebrochen.



Der französische Durchbruchsversuch gescheitert

Der Kriegsberichterstatter der „Berl. Morgenp." meldet aus dem Großen Hauptquartier unterm 27.:

Die Schlacht in der Champagne tobt mit unverminderter Heftigkeit weiter. Nachdem die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, in der starker Regen niederging, ruhig verlaufen war, griffen die Franzosen gestern vormittag neuerdings den westlichen, an den Argonnen gelegenen Flügel und das Zentrum der deutschen Champagne-Armee an. Gegen die Mitte wurde der Angriff mittags geführt. Ueber das von der Heeresleitung mitgeteilte Zurückdrängen einer Division hinaus hat der Feind jedoch nichts errungen. Dort ist er durch das Ansammeln einer bedeutenden Uebermacht an einem Punkte ein Stück vorwärts gekommen; aber der Durchbruch großen Stils, der ihm vorschwebte, und worauf auch ein vorgefundener Armeebefehl Joffres hindeutet, ist gescheitert.

Nun halten die Unsrigen, durch Verstärkungen vermehrt, als eiserne Mauer den Gegner auf. Aber sie haben schwere Kämpfe zu bestehen. Es ist bei den Franzosen eine sehr große Uebermacht festgestellt worden. Ich sprach den Heerführer der Champagne-Armee, der mir sagte: „Es war ein ungeheuerer Angriff. Die Franzosen stießen mit großer Wucht vor. Zumal gestern nachmittag herrschte ein Artilleriefeuer, wie ich es in meinem Leben noch nicht gehört habe." Auf die Frage, ob der Angriff diesmal stärker war, als in der Winterschlacht in der Champagne, antwortete er: „Das war ein reines Kinderspiel dagegen. Wir hätten die Linien dennoch vollständig gehalten, wenn dem Feinde nicht an der einen Stelle ein Eindrücken geglückt wäre. Nun, es muß im Kriege auch einmal einen Rückschlag geben. Wir werden das schon wieder ausgleichen."

Rußland und Galizien

Zur Lage in Kiew

Telegraphischer Bericht

tu. Kopenhagen, 28. September.

„Nationaltidende" erfährt aus Petersburg, in Kiew sei die Ruhe wieder hergestellt. Die Anzahl der die Stadt verlassenden Personen sei jetzt die unter normalen Verhältnissen. In Riga, wo wegen der unterbrochenen Verbindung Lebensmittelmangel herrscht, sei die Lage ebenfalls wieder normal.

Traurige Zustände unter der russischen Bevölkerung in der Nähe des Gefechtsgebiets

Telegraphischer Bericht

tu. Haag, 28. September.

Der „N. Rotterd. Courant" meldet aus Budapest: Von einem kommandierenden General der an der östlichen Front operierenden österreichischen Armee ist hier ein Brief eingegangen, aus dem hervorgeht, wie entsetzlich traurig der Zustand der russischen Bevölkerung in der Nähe des Gefechtsgebietes ist, in dem es heißt: Unsere Offensive schreitet, wenngleich infolge des sumpfigen Geländes natürlich langsam, aber doch ruhig fort. Die Russen verursachen im Lande auf dem Rückzuge entsetzlichen Schaden, ohne dadurch einen Einfluß auf unsere Kriegsoperationen auszuüben. Wir finden hier viel Vieh, das die Russen über die wenigen Wege nicht mehr zurücktreiben konnten, so daß hierdurch die Fleischversorgung meiner Truppen auf die Dauer von Wochen gesichert ist. Tiefen Eindruck machten die Tausende von verlassenen Flüchtlingswagen, die im Sumpf stecken blieben und die noch mit Hab und Gut der Besitzer, die durch die Russen vertrieben wurden, angefüllt sind. Viele dieser Aermsten haben sich verirrt und den Tod gefunden. Zwischen den Wagen liegen zahlreiche Leichen von Haustieren. Meine Soldaten treffen fortwährend verlorene und verirrte Kinder an. Der fürchterliche Zustand nimmt kein Ende.

Frankreich und England

Die französischen Finanzen

wtb. Paris, 27. September.

Nach einer Aufstellung in dem Bericht über den Gesetzesantrag der provisorischen Budgetzwölftel erreicht die Gesamtheit der bis Ende 1915 veröffentlichten oder geforderten Kredite die Summe von 30,5 Milliarden. Der Ausfall an Steuern betrage 25 bis 27 Prozent. Bis Ende 1915 würden die Einnahmen aus den Schatzscheinen und obligatorischen Schatzanweisungen 13 Milliarden betragen. Die von der Bance de Paris geleisteten Vorschüsse erreichten 6850 Millionen Franken. Der Bericht hebt die Notwendigkeit einer nunmehr zu begebenden langfristigen Anleihe zur Fortführung des Krieges hervor. Die Anleiheunterhandlungen in Amerika seien auf dem besten Wege zum Abschluß.

Neuer Streit im Kohlengebiet von Südwales

Telegraphischer Bericht

wtb. London, 28. September.

Die Blätter melden aus Cardiff: Im Kohlengebiet von Südwales ist wegen der Auslegung des Lohnabkommens ein neuer Streit entstanden. 15 000 Bergleute von Swansea nahmen Sonnabend einen Beschluß an, am 4. Oktober die Arbeit niederzulegen, wenn die Grubenbesitzer am nächsten Zahltage den Forderungen der Arbeiter nicht entsprechen.

Die Arbeiter einer anderen Grube klagten über die Zuwanderung zahlreicher spanischer und portugiesischer Bergleute, die der Sprache unkundig seien und den Betrieb gefährdeten. Von sieben anderen Gruben werden Unruhen wegen der Einstellung nichtorganisierter Arbeiter gemeldet. 4000 Arbeiter beantragten, die Arbeit niederzulegen. Es wurde beschlossen, die 14tägige Kündigung einzureichen, um den Nichtorganisierten Frist zu geben, der Gewerkschaft beizutreten.

Fragen über Krieg und Frieden

Telegraphischer Bericht

wtb. London, 28. September.

Meinungsverschiedenheiten im ausführenden Ausschuß der englischen Sozialistenpartei über den Krieg haben zu dem Beschlusse geführt, eine Abstimmung der Parteimitglieder zu veranlassen. Die Fragen, über die abgestimmt werden soll, lauten:

1. Sind Sie für die Unterstützung der Fortführung des Krieges bis zu einem erfolgreichen Ende?

2. Sind Sie für die Unterstützung einer Bewegung für Friedensschluß?

Vom Balkan

Das Wüten der Pariser Presse gegen Bulgarien

Drahtbericht

wtb. Paris, 27. September. (Ueber Genf.)

Die groben Schimpfereien, mit denen die französische Presse namens der Kultur, der Zivilisation und Freiheit seit Ausbruch des Krieges alles überschüttete, was etwas mit den Mittelmächten zu tun hat und was nicht genau so handelt, wie jene Presse wünscht, werden nun auch auf Bulgarien, seine Regierung und seinen Herrscher angewandt. Zar Ferdinand wird Schurke, Intrigant und Verräter genannt. Die Pariser Presse, die keine Gelegenheit versäumt, zu betonen, daß die Alliierten für die Berechtigung kleiner Völker, über sich selbst zu bestimmen, kämpfen, wirft Bulgarien in schärfster Weise vor, daß es die Interessen des Vierverbandes und die eigenen Interessen hintansetze. Die Presse fordert die sofortige Entsendung eines Expeditionskorps nach dem Balkan, wobei sie ganz sicher mit dem Eingreifen Rumäniens und Griechenlands an der Seite des Vierverbandes rechnet. Falls Rumänien und Griechenland noch schwanken, werde die Entsendung eines Expeditionskorps die beiden Staaten veranlassen, schließlich doch einzugreifen. — „Echo de Paris" erklärt, über die Angriffsabsichten Bulgariens könne kein Zweifel bestehen. Nicht nur der König, sondern auch die Führer Bulgariens seien der Ansicht, daß im Balkan nur ein Hindernis und ein Ziel bestehe. Das Hindernis sei Serbien, das Ziel Saloniki. Heute handle es sich darum, das Hindernis umzuwerfen, morgen werde man versuchen, das Ziel zu erreichen. Hinter dem Angriff Bulgariens gegen Serbien könne man einen künftigen Angriff auf Griechenland erkennen. Auf dem Wege, den Bulgarien nach Saloniki einschlagen möchte, könnten die Alliierten, von Saloniki ausgehend, nach Konstantinopel marschieren. Der Angriff Bulgariens eröffne einen neuen Krieg, nämlich den Krieg gegen die Alliierten und die Griechen, die aus stärkeren Gründen als jeder Wille solidarisch geworden seien gegen die Bulgaren und die Türken. Das Blatt fügt hinzu: Wer wird den Oberbefehl über diese Armeen übernehmen, die jene beiden Feinde besiegen wollen? Es muß ein Mann sein, der die Gewohnheiten des Landes, des Gegners und des Siegers hat. Der gegebene Mann hierfür ist König Konstantin.

Dazu ist zu bemerken, daß die französische Presse, auch das „Echo de Paris", König Konstantin mit allen erdenklichen Schimpfreden bedachte, als er durch sein Veto die interventionistische Politik Venizelos' durchkreuzte.

Das Lied der Höhen

Ein Roman aus den Salzburger Bergen von Karl Bienenstein.

45] (Nachdruck verboten.)

Sonnenüberschwemmt lag vor ihnen das Tal. In blendenden Strömen rann das endlose Licht an der Himmelswand nieder, die rechts ihren Tannenschopf in das weltentiefe Blau des Sommerhimmels sträubte. Dann wieder eine Stunde Einsamkeit, Waldwipfelträumen, Schmetterlingsreigen über goldenen Blütensternen und geheimnisvoll summende Hummelglocken um Heidekraut und Brunellen.

Dann schlug auf einmal das Tal seine steinernen Arme auseinander, und von rechts und links stürzten sich im ewigen Eise geborene Bachkinder über turmhohe Felsstufen an seine sonnenwarme Brust. Geradeaus brannten die Berge im weißen Feuer eines Gletschers, aus dem wie eine versteinerte Rauchsäule die Tischlerspitze in die Lüfte zackte.

Das Sträßlein tat noch einen verzagten Sprung in den Hochwald, dann ging es in Gestrüpp und Geklipp unter. Aber durch das Tannengrün gleißte von oben herab das Dach des Prossaualpenhauses, und ein schmaler Steig züngelte zu ihm empor.

„Kehren wir wieder um oder schauen wir uns das noch an?" fragte Reinwald.

„Jetzt sind wir schon so weit, daß es darauf auch nicht mehr ankommt", entgegnete Frau Asta. „Und wer weiß, ob wir noch einmal hierherkommen!"

Sie stiegen empor. Nach einigen Minuten standen sie vor dem Alpenhause.

Ein Kellner schwänzelte heran. „Die Herrschaften befehlen?"

Frau Asta bestellte Tee.

„Ich hätte mehr Lust nach einem Glas Bier!" meinte Reinwald und wischte sich mit dem Taschentuch über die schweißbedeckte Stirne.

Der Kellner knickte ein. „Verzeihung, gnädiger Herr, damit können wir augenblicklich nicht dienen. Wir hatten gestern so starken Zuspruch und wurden ganz ausgetrunken. Nun erwarten wir jede Minute das Eintreffen unserer neuen Bestellung. Unerklärlich, daß sie noch nicht hier ist! Darf ich vielleicht einstweilen mit Wein dienen?"

Reinwald war auch damit zufrieden.

Nach einer Weile machte sich der Kellner wieder an seine Gäste heran. „Wollen die Herrschaften nicht ein bißchen zur Gletscheraussicht hinauf?"

„Gibt's da noch etwas zu sehen?" fragte Reinwald.

„O gewiß! Eine kleine Viertelstunde da hinauf, sehr leicht zu steigen, ist ein prächtiger Aussichtsplatz auf Tischlerkarkees, Tischlerspitze und die sieben Wasserfälle. Die Herrschaften, die oben waren, waren bisher noch alle sehr befriedigt."

Reinwald sah Frau Asta fragend an.

Sie nickte, und dabei entschlüpfte es wie leise Klage ihrem Munde: „Es ist ja ohnehin der letzte Tag!"

Langsam stiegen sie durch den schütteren Hochwald empor. Große Pfefferminzstauden dufteten scharf um den steinigen Steig, von den knorrigen Stämmen hingen lange, grüngraue Flechtenbärte, und bleiche Wetterbäume standen wie nackte, bettelnde Greise da und streckten ihre verstümmelten Arme barmherzigkeitheischend den Wanderern entgegen.

Dann tat sich ein freier Platz auf, von riesigen Lärchen umzirkt, zwischen denen Ebereschenstauden ihre rötlichen Fruchttrauben feilboten. Dort und da stand eine einfache Holzbank.

Ueberwältigt blieben beide stehen. Orgelfugen der Ewigkeit brausten um sie. Hier hielt Gott selbst sein Hochamt. Von Berg zu Berg war das weiße Altartuch gespannt, groß und still flammten die Felsenkerzen darüber hin, und aus sieben schimmernden Schalen dampfte der Opferrauch zur Sonnenhostie empor, die hoch und feierlich in unsichtbaren Händen schwebte. Alles in schweigende Anbetung versunken.

Asta drückte die Hände vor die Augen; das lodernde Weißfeuer blendete sie.

Sie wich zurück zu einer Bank und ließ sich nieder. Lärchenäste und grüne Büsche zogen hier um das großartige Bild einen freundlichen Rahmen und dämpften die blendenden Lichter.

Langsam folgte ihr Reinwald und setzte sich neben sie.

„Das war zu viel für meine Augen", sagte sie. „Ich konnte es nicht ertragen."

„Ja, es ist ein großartiges Bild!" entgegnete er, um nur etwas zu sagen. Seine Gedanken waren weit seitab.

Zwei Seelen schritten zag und tastend durch die Welt. Eine suchte die andere, streckte sehnsüchtige Arme nach ihr aus, und wagte doch nicht, sie zu berühren, wenn sie ihr nahe kam.

So saßen sie eine geraume Weile, und keines sprach ein Wort.

Da wurde auf einmal eine Männerstimme laut: „Komm, da ist eine Bank, von da können wir nochmals alles sehen!"

Zwei Menschen tauchten auf, Mann und Frau, jedes den Rucksack auf den Schultern und den Eispickel in der Hand. Sie waren über die erste Jugend hinweg, an der Schwelle der Vollreife.

Auf eine der vordersten Bänke warfen sie ihre Rucksäcke hin und dann traten sie vor. Sie schob ihren Arm in den seinen und lehnte sich leicht an ihn.

Mit weisendem Arm erklärte er ihr den Weg. „Siehst du die Einsattelung dort oben? Das ist die Tischlerscharte. Dort oben waren wir!"

„Ich hätte nie geglaubt, daß ich das zusammenbringe!" sagte sie.

„Aber jetzt freut's dich, gelt?" Und er schlang seinen Arm um ihre Hüften und zog sie an sich.

„Ja, und jetzt verstehe ich's auch erst, warum es dich immer so ins Gebirge zieht. Es ist wirklich herrlich schön. Ich hab' mir's nie so vorgestellt!"

„Gelt?"

Er zog sie enger an sich, und sie legte den Kopf an seine Schulter und sah mit ihm schweigend zu den überwundenen Höhen hinauf.

Dann sagte er: „Komm, setzen wir uns ein bißchen. Bis Gastein haben wir noch ein nettes Stück, und du wirst mir sonst zu müde!"

„Weißt du was, Franz?" sagte sie, nachdem sie eine Weile aneinandergeschmiegt zu den Gipfeln aufgeblickt hatten.

„Nun?"

„Ich will jetzt jedes Jahr mit dir gehen."

„Ja?" Er faßte sie an den Schultern, schob sie von sich und seine Augen jubelten in die ihren.

„Ja, und daß dir's leichter wird, will ich fleißig sparen. Weißt, Theater und so andere kleine Unterhaltungen, das kann ich nun leicht entbehren, seitdem ich dies da gesehen habe. Unseren Buben geben wir, so wie heuer, zur Großmutter, und wenn er einmal groß ist, muß er mit. Er soll's auch lernen, wie schön das ist, hoch droben zu stehen! Das wird ihn dann vor manchem bewahren!"

Er lachte glücklich: „Schau, schau, wie du auf einmal begeistert bist! Früher einmal war dir's nie recht, wenn ich ins Gebirge ging, und jetzt willst du selbst unseren Buben dazu abrichten! Schau, schau!"

(Fortsetzung in der Morgen-Ausgabe.)